

Stefan Weishaupt

Keime der Ich-Entwicklung

Zu Wolf-Ulrich Klünker: ›Selbsterkenntnis – Selbstentwicklung‹*

Das Buch ›Selbsterkenntnis – Selbstentwicklung‹ erscheint 28 Jahre nach seiner erstmaligen Veröffentlichung in neuer Ausgabe. Der Untertitel ›Zur psychotherapeutischen Dimension der Anthroposophie‹ weist darauf hin, dass es sich darum handelt, Anthroposophie für eine geisteswissenschaftlich fundierte Psychologie fruchtbar zu machen. Insofern geht es durchaus um die Bedeutung der Anthroposophie für eine Einzelwissenschaft. Andererseits findet der Autor die geistesgeschichtlichen Grundlagen für eine spirituelle Psychologie in der christlich-aristotelischen Tradition und im deutschen Idealismus, also weit vor der eigentlichen Begründung der Psychologie als Einzelwissenschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Daraus ergeben sich bereits wesentliche Unterschiede zwischen einer leib- und erlebnisbezogenen Psychologie und einer in der Praxis bisher kaum relevanten und in ihren geisteswissenschaftlichen Erkenntnisgrundlagen nur in Ansätzen entwickelten Psychologie, wie sie vom Autor intendiert ist. Insofern hat diese Schrift präliminarischen Charakter und ist in diesem Bewusstsein verfasst.

Steiner stand dem Bestreben der Psychoanalyse, den Blick auf das Unterbewusste zu lenken, zustimmend gegenüber. Seine Kritik richtete sich auf die nach seinem Urteil unzureichenden Erkenntnismittel. Die Frage nach einer tragfähigen Einsicht im Bereich der Psychologie ist damit verwiesen an eine geistes-

wissenschaftliche Anthropologie. Diese findet ihren Anfang in einem Begriff vom Ich, welcher auf die Entwicklungsfähigkeit des individuellen Wesenskerns abhebt. Entwicklungsfähig ist der Mensch dadurch, dass er die Grundlage für sein Seelenleben im Denken findet. Denn durch dieses belehrt er sich auch über sich selbst. Es geht also zunächst um die Klärung und Bestimmung der Beziehung des Ich zum Denken.

Eine problematische Beziehung zum Denken gilt dem Autor, ob bewusst oder nicht, als ursächlich für seelische Krankheitsphänomene. Folgt man diesem Urteil, kann bereits durch die ersten grundlegenden Überlegungen der Schrift deutlich werden, dass eine problematische Seelenverfassung ein allgemeines Symptom der gegenwärtigen Geistesverfassung weiter Teile der zivilisierten Menschheit ist.

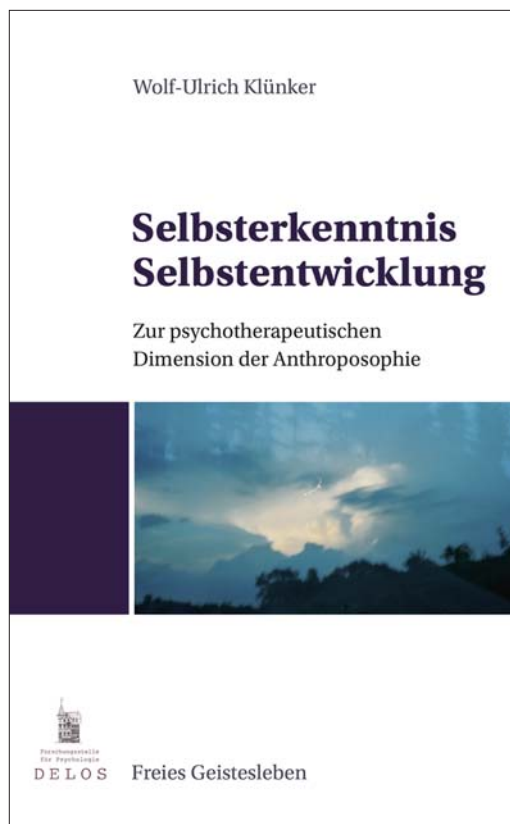
Auf welche Weise kann nun der Mensch zu einer gültigen Selbsterkenntnis gelangen, welche über die Kräfte zur Überwindung der Krise verfügt? Eine Antwort auf diese Frage findet Klünker in der Entwicklungskraft des Ich, welche im Denken ansetzt. Ein auf seinem habituellen Niveau verbleibendes Denken macht das eigene Seelenleben zum Objekt deskriptiver

* Wolf-Ulrich Klünker: ›Selbsterkenntnis – Selbstentwicklung. Zur psychotherapeutischen Dimension der Anthroposophie‹, Stuttgart 2025, 183 Seiten, 20 EUR

Betrachtung und Analyse. Werden im psychotherapeutischen Prozess beispielsweise bestimmte Erlebnisse untersucht, die als mögliche Ursache für eine Erkrankung der Seele in Frage kommen, so gehören diese immer schon der Vergangenheit an und liegen gegenwärtig nur als Erinnerungen vor. Nach Klünker bestünde ein erster Schritt darin, sich dieser Differenz bewusst zu werden und damit eine Distanz und erste Freiheit gegenüber einem vergangenen Seelenzustand zu gewinnen, der bis dahin dem eigenen Identitätsverständnis angehörte. Dieses Verständnis, welches das gegenwärtige Ich, bewusst oder unbewusst, mit dem vergangenen Erlebnis identifiziert, ist nach Klünker irrtümlich. Das Selbst, welches sich zum Objekt seines Erkennens macht, ist nicht mehr dieses Selbst, sondern mit dem Erkennen beschäftigt und nicht damit, Gegenstand eben dieser Tätigkeit zu sein. Eine naturwissenschaftlich verfahrenende Selbsterkenntnis hat also ein Trugbild zum Gegenstand. Darin liegt, wenn man so will, die epistemologische Kritik an den unzureichenden Erkenntnismitteln und zugleich der Ausgangspunkt dafür, nach einem Erkennen Ausschau zu halten, welches Selbsterkenntnis tatsächlich ermöglicht.

Therapeutisches Erkennen

Im emanzipatorischen Gestus der oben ange deuteten zwei Gedankengänge – Distanz zwischen Ich und erinnertem Erlebnis und Besinnung auf das gegenwärtige Selbst – zeigt sich bereits jene Kraft, auf die es dem Autor ankommt. Das im Subjekt-Objekt-Schema tradierte habituelle Erkennen kann, wenn es dieses in Bezug auf die Selbsterkenntnis als Befangenheit durchschaut, einen Ausweg finden durch Objektverzicht. Der sinnliche Gehalt dessen, was bisher den Inhalt der Selbsterkennens bestimmte, wird aus dem Bewusstsein ausgeschlossen. Um sich in der dann zunächst auftretenden Leere halten zu können, bedarf es einer zusätzlichen inneren Stärkung des Denkens. Da keine äußere oder innere Entfernung zwischen einem erkennenden Subjekt und einem erkannten Objekt mehr besteht, die Erkenntnis-



kraft des Denkens aber gleichwohl, und zwar gesteigert, fortwirkt, geht die Erkenntnisform über in den Modus der Inwendigkeit, der sich als erlebendes Erkennen oder erkennendes Erleben zeigt. In seinen ersten Erscheinungsformen kann man ihn auch als imaginatives Erkennen bezeichnen, gemäß des Wortgebrauchs Rudolf Steiners. Es bezeichnet eine Umwendung des Erkennens von Natur- in Geisterkenntnis. Indem das Ich durch Steigerung der Denkkraft in der Lage ist, für die Selbsterkenntnis das bloße Objekt-Sein seiner Gehalte zu überwinden, erlebt es sich als Innenraum, in dem nun Geist-welt wirklich werden kann.

Eine solche Umwendung des Erkennens bedeutet nicht eine Abwendung von der biografischen Lebenswirklichkeit. Deren Unzugänglichkeit unter den Bedingungen eines natur-

wissenschaftlich orientierten Erkennens ist es schließlich, welche die angebahnte Steigerung des Erkennens in den Blick rückt. Es darf also erwartet werden, dass der angedeutete Erkenntnisprozess selbst eine therapeutische Wirkung hat, sodass auf einzelne instrumentelle Verfahren zur Verbesserung der eigenen Lebenswirklichkeit verzichtet werden kann. Das Ich erlebt sich im Zuge einer so orientierten Erkenntnis in seiner zweifachen Heimat: dem Leib mit der ihn umgebenden und ihm angehörenden Um- und Mitwelt und dem Geist als der Ursprungssphäre seines eigenen schöpferischen Wesens. Das Ausgreifen der Selbsterkenntnis in den Geist schafft erst jenes Gleichgewicht für den Menschen, welches heilende und therapeutische Wirkung entfalten kann.

Entfremdete Gedankenwelt

Es handelt sich also um eine tatsächlich mögliche höhere Form der Erfahrung durch Entwicklung der Erkenntniskräfte, wie sie in der Schrift von Wolf-Ulrich Klünker aufgezeigt wird und wie sie in der anthroposophischen Geisteswissenschaft Rudolf Steiners als Erkenntnisweg jedem Menschen offensteht. Das Beschreiten dieses Weges stellt den Menschen der Kontingenz und Unverfügbarkeit seiner biografischen Lebenswirklichkeit so gegenüber, dass diese selbst als jene Schule und Schulung aufgefasst werden kann, die zum Ergreifen und zur Bewältigung der sich stellenden Aufgaben befähigt. Dabei geht es immer um ein Handeln aus Erkenntnis – einer Erkenntnis, welche Begriffe formt und gestaltet, die das Gefühl mitumfassen, welches für das Ausführen oder Unterlassen einer Handlung unerlässlich ist.

Damit sind wesentliche Gedanken aufgezeigt, die für eine verständnisvolle Lektüre von Klünkers Buch Voraussetzung sind. Die Fülle der Aspekte, für die der Autor diese Gedanken fruchtbar macht, ist damit freilich nicht erschöpft. Sie sollte dem individuellen Studium vorbehalten bleiben. Bei aller Zustimmung zu dem von Klünker entwickelten Ansatz einer geisteswissenschaftlichen Psychologie und Psychotherapie möchte ich auch meine Skepsis

gegenüber einer breiten Verwirklichung in der Praxis zum Ausdruck bringen, zumal sie der Autor selbst in unterschiedlicher Weise so dezent wie deutlich formuliert.

Die zentrale Bedeutung, welche einer Überschreitung der Beziehung zwischen Ich und Denken von einer deskriptiv deutenden zu einer schöpferisch schaffenden Tätigkeit zukommt, scheint mir in der allgemeinen gegenwärtigen geistigen Verfassung ein quantitativ marginaler Impuls zu sein. Nimmt man wahr, worauf das fußt, was sich gedanklich öffentlich kundtut, so ist dies geprägt und zugleich beschränkt auf die jeweils zur Sprache gebrachte Perspektive, aus der irgendeine Betrachtung oder Analyse vortragen wird. Damit einher geht eine intellektuelle Partikularisierung, eine nicht mehr auf den Begriff zu bringende Fülle von Sichtweisen, deren relative Berechtigung ein kraftvolles Handeln nicht unbedingt fördert.

Dem gegenüber stehen kollektive Gedankenformen, welche als Scheinautorität dem Denken Einhalt gebieten und an eine unreflektierte Gefolgschaft appellieren. Dieser leidige und kritikwürdige Umstand betrifft letztlich auch die Anthroposophie. Sie ist im kollektiven Bewusstsein – und dabei meine ich nicht ihre Praxisfelder, sondern sie selbst als geistiges Wesen – im besten Fall eine dem persönlichen Geschmack vorbehaltene Denkmöglichkeit. Auf der anderen Seite besteht stets die Gefahr, ihre Gedanken dogmatisch zu korrumpieren.

Diese Formen einer dem lebendigen Geist entfremdeten Gedankenwelt werden durch eine Veräußerlichung möglich. Sie führt zu Grenzziehungen und Beschränkungen, die zum lebendigen Geist, als dessen tote Schattenbilder die Gedanken auftreten, keinen Zugang mehr ermöglicht und ein nach ihm fragendes Bewusstsein narkotisiert. Auf diese Weise wird anthroposophische Geisteswissenschaft jener Sphäre beraubt, aus der sie ihre Bedeutung für das Allgemein-Menschliche empfängt. Dieses Allgemein-Menschliche aber, was Steiner als Wesenszug der Anthroposophie verstand, kann nicht in Singularitäten fragmentiert werden. Es ist eine geistig-seelische Lebensäußerung potenziell aller Menschen. Ihre Vereinzelung

erwies sich als Irrtum, da in einer geistigen Wirklichkeit Geistiges von Geistigem nicht räumlich getrennt werden kann.

Diesen Gedanken erhellt eine Einsicht in die Natur und Wesenheit des Denkens. Sie sieht im Denken die vom Bewusstsein getragene Brücke zum lebendigen Geist, der einem gesteigerten Denken als individuelles Erlebnis zwar offensteht, sich aber selbst weder zwingen noch subjektivieren lässt. Sofern es lebendiger Geist ist, welcher im Denken individuell erlebt wird, kann Geist-Bewusstsein im sozialen Zusammenhang fruchtbar wirksam werden, ohne in kollektiven Praxisanweisungen zu erstarren.

Der Weg zu solchen Gestaltungsmöglichkeiten auch im Sozialen ist aber, und damit mündet dieser Exkurs wieder in die Grundgedanken der Schrift von Wolf-Ulrich Klünker, der einer Erkenntnisentwicklung. Erst von dort kann etwas initiiert werden, was in die Wirk-

lichkeit, die in ihrer Bedürftigkeit auf echte Erkenntnis angewiesen ist, formend und produktiv gestaltend eingreifen kann.

Es muss wohl kein Orakel befragt werden um einzusehen, dass diese Aufgabe von einer überschaubaren Menschengruppe in Angriff genommen wird, die, im Einzelnen und im Gemeinsamen, in Freiheit ihre Wege sucht.

Um sich von den Bedingungen und Möglichkeiten einer therapeutisch wirksamen Geisteswissenschaft ein Bild zu machen, kann das Buch von Wolf-Ulrich Klünker wärmstens empfohlen werden. Allerdings gilt für die Schrift, was der Autor für eine Praxis der in Rede stehenden Sache fordert: Sie ist ein Handeln aus Erkenntnis. Alles Appellative liegt ihr fern.

Stefan Weishaupt, Lehrer und Autor, lebt und arbeitet in Lensahn an der Ostsee und in Berlin.
– Kontakt: st-weishaupt@t-online.de

NEU ERSCHIENEN:

Zwei Beiträge zur methodischen Selbstverwirklichung gedankenorganischer Bewusstseinslebendigkeit von Martin Giersch



Goethes Zugang zur Wirklichkeit

Exaiphnes Editionen
2025, 112 S., Hardcover
CHF 28,90 / EUR 19,-
ISBN: 978-3-98795-026-1

Der Versuch in das Zentrum des sozialkreativen Friedens zu denken

Exaiphnes Editionen
2025, 564 S., Hardcover
CHF 49,90 / EUR 35,-
ISBN: 978-3-98795-025-4



In der Schrift, welche Goethes Erkenntnisweise beschreibt, wird seiner lebensqualitativen Wirklichkeitsgewinnung nachgegangen.

In der Schrift, die der Evolution des individuellen menschlich-menschheitlichen Friedens eingeschrieben wurde, wird Goethes erkennende Lebenspraxis als methodische Entwicklungsbewegung der eigenen Denkweise entwickelt, dargestellt und angewandt.